



Göttinger Tageblatt | 24.08.2020

Medienquelle	Online	Autor	-	AÄW	564,16
Visits	846.234				

Schwere Diabetes-Fälle bei Kindern und Jugendlichen häufen sich

Eine Studie des Kinderkrankenhauses Auf der Bult in Hannover stellt fast doppelt so viele Komplikationen bei Diabetes-Neuerkrankungen fest - offenbar weil Familien aus Angst vor einer Corona-Infektion während des Lockdown seltener medizinische Hilfe gesucht haben.

Hannover Während der Corona-Pandemie sind Eltern mit ihren Kindern aus Angst vor einer Ansteckung viel seltener zum Arzt gegangen als üblich - mit bedenklichen medizinischen Folgen. Das hat das Kinderkrankenhaus Auf der Bult am Beispiel von jungen Patienten herausgefunden, die neu an *Diabetes* Typ 1 erkrankt sind. Trotz Symptomen wie Gewichtsverlust, starker Durst und unerklärliche Müdigkeit holten die Familien sich offenbar keine gezielte medizinische Hilfe. Anders lasse sich die Zunahme der schweren Krankheitsverläufe um fast das Doppelte nicht erklären, sagt Torben Biester, Diabetologe des Kinderkrankenhauses.

Viele Fälle mit Komplikationen

Die Klinik war an einer Studie beteiligt, in der die Daten von deutschlandweit 532 Kindern und Jugendlichen analysiert wurden, die während des Lockdown einen Typ-1-*Diabetes* bekamen. Die Auswertungen für den Zeitraum von Mitte März bis Mitte Mai ergaben einen signifikanten Anstieg bei einer

Übersäuerung des Blutes. Diese tritt auf, wenn das für die Behandlung der Stoffwechselerkrankung nötige Insulin nicht verabreicht wird - dies kann lebensgefährlich sein. Zu Todesfällen sei es nicht gekommen, sagt Biester. Gleichwohl sei die Häufung der offensichtlich unbehandelten Neuerkrankungen dramatisch. Während es in den beiden untersuchten Monaten im Lockdown bei 44,7 Prozent der Fälle zu Komplikationen kam, verliefen 2019 im Vergleichszeitraum nur 24,5 Prozent der Fälle problematisch.

Aufgrund dieser Erkenntnisse setzen die Ärzte von der Bult, die einem bundesweiten Netzwerk mit 217 *Diabeteszentren* angeschlossen sind, sich dafür ein, die *Prävention* zu verstärken. So sollen Eltern - etwa über den Kinder- oder Hausarzt - gezielt über die Frühzeichen eines

Diabetes informiert werden. Vor allem ein ungewöhnlicher Durst und häufiges Wasserlassen deuteten auf die Erkrankung hin, erklärt Biester.

Die Bult-Ärzte starten nun eine zweite Studie, die von der Deutschen

Diabetes Stiftung mit 15.000 Euro gefördert wird. Ziel ist es, den Zuckerstoffwechsel von Kindern und Jugendlichen, die bereits an

Diabetes Typ 1 erkrankt waren, infolge des Lockdown zu untersuchen. "Wir gehen von messbaren Unterschieden aus, weil die jungen Patienten extrem veränderte Lebensumstände hatten", erklärt Biester. Sie mussten nicht zur Schule, waren mehr auf sich selbst gestellt und hatten kaum Beschäftigungsalternativen. Dies alles wirke sich vermutlich auf die Erfolge der Therapie aus, erklärt Biester. Mithilfe der Lockdown-Daten aus den *Diabeteszentren* sollen Vergleiche zu den Ferien in pandemiefreien Zeiten gezogen werden. Die Mediziner versprechen sich Erkenntnisse darüber, welche Rolle ein kontinuierlicher Tagesrhythmus, regelmäßiger Sport oder soziale Kontakte bei *Diabetes* spielen können. Im Oktober soll es erste Ergebnisse geben.

Bundesweit 300.000 Erkrankte

Bundesweit sind mehr als 300.000 Menschen an *Diabetes* Typ 1 erkrankt, darunter etwa 19.000 Kinder und Jugendliche. Diese Form ist eine Autoimmunerkrankung, bei der die Insulinzellen in der Bauchspeicheldrüse vom eigenen Körper zerstört werden. *Diabetes* Typ 2 wiederum ist in der Regel auf eine falsche Ernährung mit zu hohem Zuckerkonsum zurückzuführen. An dieser Form der Krankheit leiden bundesweit rund sieben Millionen Menschen.

[ZUM BEITRAG](#)